

Nebraer Anzeiger

Das kaufmännische Schulwesen.

Von Dr. Hermann Südhof, Ministerialrat im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe.

Das kaufmännische Schulwesen in Preußen hat in den letzten Jahrzehnten eine besondere Bedeutung erlangt. Die schnelle Entwicklung unserer arbeitsteiligen Wirtschaft brachte es für fast alle Berufe mit sich, daß ein immer größerer Teil der Berufsorbereitung in die Schule verlegt werden mußte. Der kaufmännische Beruf weist mehr noch als die meisten anderen Berufe eine Reihe von Techniken und Maßnahmen auf, die durch die Schule übermittelbar werden können. Daraus erklärt sich im wesentlichen auch die schnelle Entwicklung dieses Schulwesens. Die Schule will selbstverständlich nicht fertige Kaufleute ausbilden. Das wird immer nur die lebendige Praxis leisten können. Sie hat aber in der Regel die Möglichkeit schnelle Einführung in die Berufsarbeit zu ermöglichen. Sie hat dazu im wesentlichen die Formen der kaufmännischen Berufsschule, der Handels- und höheren Handelsschule und der Handelshochschule geschaffen.

Die kaufmännische Berufsschule geht wie die gewerbliche Berufsschule neben der praktischen Ausbildung her. Sie hat sich aus einer freiwilligen Fortbildungsschule zu einer Pflichtschule mit Tagesunterricht entwickelt. Ihr Besuch ist in Preußen in allen größeren Gemeinden durch Ortsräte geregelt. Der Unterricht erstreckt sich über drei Jahre. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden ist gering. Sie beträgt in der Regel sechs bis acht; eine Reihe von Städten ist jedoch über diese Zahl hinausgegangen.

Durch die kaufmännische Berufsschule geht die größte Mehrzahl unseres kaufmännischen Nachwuchses. Sie wurde in den letzten Jahren von rund 110 000 Jungen und Mädchen besucht, wovon die Schülerinnen fast die Hälfte ausmachen. Die Schule gewinnt durch diese Zahlen eine besondere Bedeutung. Kein Wunder daher, daß weite Kreise sich in erster Linie die Förderung dieser Schulform angelegen sein lassen.

Die kaufmännische Berufsschule stellt die kaufmännischen Fächer, Handelskunde mit Schriftverkehr, Buchführung und kaufmännisches Rechnen in den Mittelpunkt ihres Unterrichts. Auf diese Fächer werden zwei Drittel und mehr des gesamten Unterrichts verwandt. Daneben treten die für den Kaufmann wichtigsten Schreibrichter mit geringerer Stundenzahl auf. Immer aber wird im Unterricht darauf Wert gelegt, daß der Kaufmann in seinem Berufe nicht untergehen soll: er hat auch wichtige gesellschaftliche und staatliche Pflichten zu erfüllen. Daher haben wir in den Berufsschulen Bürgerkunde und Wirtschaftsgeographie als Lehrfach. Wo es angängig ist, wird auch überall in den anderen Unterrichtsfächern der Zusammenhang mit dem öffentlichen Leben herausgearbeitet. Wenn die Wochenstunden über das übliche Mindestmaß hinausgeht, bleibt im Lehrplan auch noch Raum für eine Fremdsprache. Lernen und Jugendspiele finden mehr und mehr Berücksichtigung.

Die fortschreitende Berufsspezialisierung spiegelt sich auch in unseren kaufmännischen Schulen wieder. Die Schüler werden innerlich im Unterricht umjohrer gefaßt, je mehr die Schularbeit sich an die Praxis anlehnt. So haben wir dort, wo die Schülerzahl es gestattet, Sonderklassen für Berufserfahrene, für Eisenwarener, Textilarbeiter, Lebensmittelhändler usw. So sehr der Lehrplan dieser Klassen auch auf die Besonderheiten des betreffenden Geschäftszweiges Rücksicht nimmt, so muß doch immer in Betracht gezogen werden, daß der Zusammenhang mit dem allgemeinen kaufmännischen Gewerbe bleibt. Die Stärke der kaufmännischen Berufsschule liegt in der lebendigen Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis.

Die Handels- und höheren Handelsschulen gehen der kaufmännischen Praxis voran; ihr Besuch ist freiwillig. Sie sind vorbereitende Fachschulen. Die lebendige Wechselwirkung zwischen Theorie und Praxis kommt bei ihnen in weitaus höherem Maße zum Ausdruck. Die große Bedeutung für die Heranbildung des kaufmännischen Nachwuchses, das sich allein schon aus der stets nachdenklichen Zahl dieser Schulen ergibt. Preußen hat im letzten Jahre 134 Handelsschulen und 88 höhere Handelsschulen mit mehr als 23 000 Schülern. Im Jahre 1920 waren die entsprechenden Zahlen 72 und 81.

Handels- und höhere Handelsschulen sind Tagesschulen, die mit wöchentlich 25 bis 32 Unterrichtsstunden die Schüler und Schülerinnen ganz in Anspruch nehmen. Ihr Lehrplan ist ein- bis zweijährig. Die Handelsschule stellt grundrhythmische Oberstudien vor. Daneben finden auch Absolventen der Mittelschulen Aufnahme, wenn sie in Deutsch und einer Fremdsprache das Prädikat „gut“ haben.

Auch bei diesen Schulen stehen die kaufmännischen Fächer im Mittelpunkt des Unterrichts. Sie müssen sich, da den Schülern die Anschauung von der kaufmännischen Praxis fehlt, in ihrer Arbeit vornehmlich auf eine Vorbereitung für die Tätigkeit im Kontor beschränken, wogegen sich auch hier in letzter Zeit Bestrebungen zeigen, Spezialhandelschulen für den Verkauf ins Leben zu rufen. Für die Pflege der Schreibrichter (Kunstschrift, Kurzschrift, Maschinenschriften) steht mehr Zeit zur Verfügung als in der Berufsschule. Daher ist die Ausbildung auch gründlicher und besser. Das gleiche gilt für die Fächer, die den Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen und staatlichen Leben besonders betonen: Deutsch und Bürgerkunde. Lernen und Jugendspiele sind in allen Lehrplänen mit mindestens zwei Wochenstunden angelehrt.

Entsprechend der Vorbildung der Schüler und Schülerinnen liegen die Lehrziele dieser Schulen auf verschiedener Höhe. Das zeigt sich vor allen Dingen in den Fremdsprachen. Die Handelsschulen verzichten oft auf fremdsprachlichen Unterricht oder sie setzen eine Fremdsprache mit durchschnittlich vier Wochenstunden als Pflichtfach an. In den höheren Handelsschulen werden dagegen meist zwei Fremdsprachen betrieben, in denen nicht selten beachtliche Unterrichtsergebnisse erzielt werden. Die höheren Handelsschulen haben auch für die

Schüler und Schülerinnen mit Oberstudienstufe den Zugang zum Studium an der Handelshochschule und den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Köln und Frankfurt a. M. gefunden. Die Einrichtung von besonderen Wirtschaftsoberstudien, das sind Oberstudien höherer Bekanntheit, die das wirtschaftliche Bildungsgut pflegen, steht demnächst zu erwarten.

Den kaufmännischen Berufsschulen, den Handels- und höheren Handelsschulen sind in der Regel freiwillige Bildungseinrichtungen angegliedert, die in erster Linie für die Ausbildung oder Fortbildung von Personen in Frage kommen, die bereits im Berufsleben stehen. Zu dem Gesamtbild gehören auch die kaufmännischen Privatschulen, die zum Teil auch anerkannte Leistungen aufweisen.

Das Gebälde des kaufmännischen Schulwesens findet nach oben seinen Abschluß in den Handelshochschulen. Diese sind entweder selbständige Einrichtungen oder als besondere Fakultäten den Universitäten angegliedert. Die Handelshochschulen und wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten bilden Kräfte in gehobener Stellung für das Wirtschaftsleben und Diplomhandelslehrer aus. Das Studium findet durch Diplomprüfungen seinen Abschluß.

Der kaufmännische Beruf — Standhafte Zinnfigurennummer.

„Wandern, wandern, du mein Volk!“ — Bitte, liebe Reichsgenossen! — Die Milliarden auf der Straße.

Mit dem Lenz ist es diesmal eine läbliche Sache und der Finanzminister hatte schon recht, als er kürzlich von dem Jubium des Reichstages herab verkündete, wir länden in einem annormalen Jahr. Das gilt nicht nur für unsere Finanzen, sondern auch die Natur scheint sich jetzt gegen die ungeschickte Weltenteilung zu empören. Raum beginnen wir im lauen Südwind mit unsrer Glieder zu treiben, da kommt auch schon ein kalter Hauch aus den Eismeerregionen. In Joppat mußte man sogar einen regelrechten Kampf gegen anstürmende meletische Eisblöcke ausfechten, damit wenigstens die Versorgungsanlagen nicht zerstört würden. Die Frühjahrsmärkte hängen noch zum größten Teil im Nottand und im Strampf und man möchte fast glauben, es warten sie vergeblich auf ihre Auferstehung. Ein Glück nur, daß die Rechnungen für die Frühjahrsvollstrecken unserer Damer nicht allzu hoch angeschwollen können, denn bisher tragen sie schon im eigenen Interesse ihre warmen Winterhosen mit der gewohnten Gracé weiter.

Aber in Dresden läßt man sich frohlockend nicht bange machen. Frühjahrsgeld arbeitet man an der Ausstellung „Wandern und Reisen“, die wieder einen begehrten Zustrom von Fremden bringen soll. Warum auch nicht? Was die Berliner können, wollen die Dresdner lieber auch werden und ein bißchen Volkspatriotismus schadet nicht. Es wäre hier nun nicht klug genug, um alle die Sachen aufzugeben, die die Dresdner den Ausstellungsbesuchern zeigen wollen. Immerhin darf man auf einen Zwischenschritt, der auch deshalb Interesse beanspruchen darf, weil er einer neuen Mode entspricht. Die Zinnfigurennummer werden nämlich ebenfalls vertrieben sein. Sie werden das Thema Wandern und Reisen in allen Zeiten durch ihre Zinnfiguren jedem anschaulich machen. Warheitslich werden sie also

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERASINI

22. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)
„Gaffen Sie diese Namen aus dem Spiele! Noch einmal! Was wollen Sie?“
„Teufel! Sie gehen ishart ins Zeug! Meinewegen — ich muß die Dame sprechen, deren Namen ich Ihnen nicht zu nennen brauche. Und zwar im geheimen, Sie sollen mir dabei behilflich sein!“
„Ach? Sind Sie von Sinnen?“
„Wasahls denn? Sie wissen doch, daß sie verheiratet ist?“
„Daben Sie dies ja leicht ertragen?“
„Ich erlaube es erit vor wenigen Wochen“, sagte Friedemann, mit dem widerwilligen Gefühl kämpfend, das ihn diesem Manne gegenüber mehr und mehr erfüllte.
„Wirklich. Und Sie sprechen Götter?“
„Keine Namen! Ach beschle Sie ihnen!“
„Herrgott! So gefährlich ist es ja doch nicht! Also ich habe schon vor einem Jahr von dem hochwürdigen Herrn, der einmals froh war, daß ich ihm Gelegenheit gab, — die Dame kennen zu lernen, das Verbot erhalten, mich hier jemals wieder zu zeigen. Er künfte einige Lebenswichtigkeiten daran, die ich ihm nicht verzeihen habe. Briefe wurden nicht angenommen, ich versuchte alles Mögliche. Selbst die — Dame heilte sich mir ishoff gegenüber; sie weigerte sich entschieden, jemals wieder etwas von mir zu hören — Eine fatale Situation!“
Der Arzt nickte.
„Das kann ich mir denken — für einen Erpreßer Ihrer Sorte!“
„Hoho! Nicht so ishart, Herr Doktor!“ rief Bullmann. „Ich hatte wenigstens das Glück, auch ohne die Sippshaft hier auf der Oberfläche zu schwimmen.“
„Erparen Sie sich eine nähere Schilderung.“
Diesmal sah Bullmann den Arzt mit einem ironischen Blicke an.

„Seien Sie unbeforgt“, meinte er, „ich habe auch meine Geheimnisse. Und Sie würden nicht wenig überrascht sein, wenn ich Ihnen jagte, wer im vergangenen Jahre — mein Glücksoogel war.“

„Gott schätze die Unglückslide!“
„Festhalten! Hoffen! Ach, gebe mich mit keinem Weibe ab. Jetzt habe ich Keuleres“
Doktor Friedemann sah einen Moment fragend auf. Dann judte er die Schultern.

„Ich trage wirklich kein Verlangen, Ihre neuen Geheimnisse kennen zu lernen. Die Maste, welche Sie hier angelegt haben, diene wohl dazu, Sie unentnlich zu machen, falls der — Kommerzienrat Ihnen in den Weg liefe.“

„Wielleicht! Jedenfalls ist alles wohlbedacht. Ich möchte mich auch gar nicht länger als nötig hier aufhalten. Der Kommerzienrat ist für mich abgegan, er ist mein grimmigster Feind, das weiß ich wohl, tut nichts, ich vergette daß mit daß Zeit habe es nur mit dem — Dame zu tun. Ach muß sie sprechen, morgen schon. Deshalb habe ich Sie heute rufen lassen.“

Der Arzt blicke den Mann ishart an.
„Es ist nichts unmöglich auf der Welt. Brieflich läßt sich, wenigstens für mich, nichts erreichen, mich persönlich vorzudrängen, dazu habe ich keine Lust. Meine Anwesenheit soll und muß isgar vollkommen geheim bleiben. Sie werden mich ja nicht verzean!“

„Sind Sie beßen so ishart?“
„Jiemlich. Ich vermute nun ishart, daß Sie mit der — Dame in irgendwelcher Weise verkehren, möglicherweise ebenfalls ganz geheim —“

„Schweigen Sie!“ ishr der Arzt heilig auf. Sie tanzten andere nach Schreieschleien. In dem Augenblicke, wo mir die Dame jagte, daß sie das Weib eines anderen wurde, daß sie diesen Mann liebe — fand sie unerreichbar hoch vor meinen Widen.“

Bullmann ladte angenerit.
„Das mögen Sie halten, wie Sie wollen, Herr Doktor! Sie werden aber die Dame veranlassen, Ihnen morgen abend irgendwas an isherer Stelle eines Zusammenkunft

zu gewähren — über den Ort sprechen wir noch. Statt Ihrer bin ich dann da. Sie haben weiter dann gar nichts bei der Sache zu tun. Schreibe ich ihr, oder abnt sie mir, daß meine Person im Spiele ist, ischid sie den hochwürdigen Kommerzienrat. Durch Ihre Vermittlung geht die Sache famos.“

„Meinen Sie? Und wenn ich mich weigere, Ihnen diesen niederdrächtigen Dienst zu tun?“ fragte der Arzt gelassen.

„Dann schide ich dem Kommerzienrat ein Briefchen — Gelegenheit finde ich ishon — und erlaube ihm die kleine Spibde eines Herrn Doktor Friedemann mit dem — Nordstern!“

„Glenber! Sie wissen nicht, wie wahr und aufrichtig meine Liebe war, daß sie noch isgt das Unglück meines Lebens bedeutet!“

„Mein, es hat mich auch nie interessiert.“ verishte Bullmann gelassen, ich über seine dünnen, kienstehenden Haare isahrend. „Ich weiß aber mit absoluter Bestimmtheit, daß die Dame dem Gemahls nichts von diesen Dingen mitteile.“

Der Arzt erhob sich. Er isah den eifrenwerten Herrn mit finsterem Blicke an.
„Ich könnte Sie fragen, ob es keinen Binstel in Ihrem Herzen gibt, der noch Empfindung für Ehre und Heiligtum des Hauses aufweist, ob sich keine Faser in Ihnen regt, wenn ich Ihnen jage, dieses Weib liebt groß und rein. Der Schmutz der Gemeinheit ist ihr fremd geblieben, einit und isgt! Vor der Unantastbarkeit Ihres Charakters lassen Sie zurückzuziehen und entziehen über Ihr Verlangen isch ich voraus, an Ihnen ist jeder anläßliche Appell verloren gegangen. Zu Ende denn! Aber dies der einzige Grund, der Sie veranlaßte, mich zu rufen.“

„Ja, verhaschen Sie mit eine rajche Zusammenkunft, es isgt mir alles daran. Seien Sie vernünftig, Herr Doktor.“

„Gut! Sie sollen eine Zusammenkunft haben!“
„Wirklich? Sichen Sie —“

„Aber ganz ohne mein Zutun. Niemand wird Sie ishren Schade nur, daß die Dame Ihnen keine Antwort geben wird!“

Fortsetzung folgt.



die Desinfizieren der allen ägyptischen Sandsteine die Hünen Götzen der griechischen Halbinseln und noch viele andere heute fast schon vergessene Fortbewegungsmöglichkeiten angehen.

Ah ja, Reisen und Wandern! Das ist die alte deutsche Leidenschaft. Sie hat sich fortgesetzt von unseren Vorfahren, die in großen Zügen über die Alpen zogen, um das gepriesene Italien zu schauen. Sie lebt in der Wanderlust, die wir viele unserer jüngsten Volksgenossen erben. Sie ist auch noch heute lebendig und es gibt kaum einen Ort in der weiten Welt, wo man keine deutsche Antreffen könnte. Es ist vielleicht nicht richtig, wenn auch schließlich — wir wollen ja nicht Heilig sein — verehrt, daß der deutsche Wanderer mit Vorliebe ins Ausland zieht. Das häufig trifft man heute, die sich in unwirtigen Staaten besser auskennen, als in ihren heimatischen Gauen. Und das ist wirklich schade, denn das deutsche Land ist wirklich schön, so voll romantischen Reizen, mit den Gebirgen, den Tälern und Niederungen und nicht zuletzt auch mit dem gigantischen Getriebe der Fabrikzentren, wo die ganze Kraft der Arbeit am Werke ist. Aber nur mit offenem Blick durch die Lande geht, der wird die Schönheiten entdecken.

Freilich sollte auch von Seiten der Behörden auch alles getan werden, um die deutschen Reiseleistungen in den Landesgrenzen zu halten. In dieser Hinsicht ist die Reichsbahn jedoch nicht als vorbildlich zu bezeichnen. Gewiß hat sie manche Zugstände gemacht, aber es gibt doch noch manches, das dem Reisenden nicht sehr behaglich ist. So führen sonst die meisten Zugwaggons mit der vierten Klasse. Das war billig und wenn eine ganze Gruppe sogar ein Abteil für sich beanspruchen konnte, dann war das sogar recht gemächlich. Das gibt nun heute nicht mehr. Und auch die Volkertasse läßt noch manches zu wünschen übrig. Die Hoffnungen der Reichsbahn, daß zahlreiche Reisende der früheren dritten Klasse in die Volkertasse abwandern würde, hat sich wohl bestätigt. Doch wenn jetzt einwände der dritten Klasse in die Volkertasse abwandern würde, hat sich wohl bestätigt. Doch wenn jetzt einwände der dritten Klasse in die Volkertasse abwandern würde, hat sich wohl bestätigt.

Sparen, sparen, sparen! Es wird einem schon ganz wie im Kopfe, so oft hört man dies Wort entgegen, obwohl man fast nicht mehr weiß, wo denn überhaupt noch gespart werden kann. Zu sparsam ist es, daß man in der Heimat auch Heilig an Sparen denkt, obwohl, wie schon der englische Schatzkanzler Churchill vor dem Parlament erklärte, daß die Wirtschaft Englands sich günstig entwickelte. Eine englische Zeitung machte sich die Mühe, auszurechnen, was der Engländer im Laufe eines Jahres aus angelegter Anwartschaft fortliegt. Die Ausstattung dieser Statistik erinnert uns ein wenig an die Kriegszellen, wo man uns auch vorrechnete, was und wie wir alles mögliche sparen könnten, bis sich oft sehr schnell die Unübersichtlichkeit des Sparplanes herausstellte. Die englische Zeitung behauptet nun, daß die Engländer alljährlich Werte von rund drei Milliarden Mark auf die Straße werfen, also noch etwas mehr, als wir in jedem Jahre an Steuern und Zinsen bezahlen. So sollen für etwa 25 000 000 Mark Eisenbahnfälle purlos verschwinden. An Entschäften gingen in den Gasstätten alljährlich für drei Millionen Mark, also für 60 Millionen Mark verloren. Die fortgeworfenen Zigaretten und Zigarettenstummel hätten ein Gesamtgewicht von schätzungsweise 6000 Tonnen, so daß für etwa 60 Millionen Mark Eisenbahnfälle purlos verschwinden. An Entschäften gingen in den Gasstätten alljährlich für drei Millionen Mark, also für 60 Millionen Mark verloren. Die fortgeworfenen Zigaretten und Zigarettenstummel hätten ein Gesamtgewicht von schätzungsweise 6000 Tonnen, so daß für etwa 60 Millionen Mark Eisenbahnfälle purlos verschwinden. An Entschäften gingen in den Gasstätten alljährlich für drei Millionen Mark, also für 60 Millionen Mark verloren.

Der Zeppelin fährt zur Arktis.

200 Gelehrte aller Nationen wollen die großen Geheimnisse des Nordpol-Neulandes erschließen.

Wieder ein Nordpol-Expedition? Ja, aber unter ganz ganz anderen Voraussetzungen! Was die Arktis bisher den Forschern von Natur aus offen gelassen hat, das war, an der ungeheuren Größe des Reiches, das sich dort befindet, so verschwindend, daß die Unzulänglichkeit der bisherigen Forschungsmethoden fast besser zu beweisen wäre. Vom Frühjahre 1930 ab soll deshalb unter Einfluß der allern-

bersten technischen Hilfsmittel, des Luftschiffes, der Flugzeugen und der Eisboote, versucht werden, das gemaltete Neuland zu erschließen, das dort auf die internationale Forschung wartet.

Die wichtigste Rolle wird bei dieser neuartigen Expedition das deutsche Großluftschiff „Graf Zeppelin“ spielen. Das Luftschiff, das unter der persönlichen Führung Dr. Goehners die Fahrt zur Arktis unternimmt, wird nach dem vorläufigen Plane etwa 40 bis 45 Gelehrte der verschiedensten Länder nach der Eiswüste bringen und die Forscher etwa nach einem Jahre wieder abholen, da dann die Forschungsarbeiten von anderen Wissenschaftlern weitergeführt werden sollen. Man rechnet damit, daß mindestens fünf bis sieben Jahre notwendig sein werden, um wenigstens die allerwichtigsten Probleme, die dort der Lösung harren, der wissenschaftlichen Klärung näherzubringen, so daß in dieser Zeit alle, da mit jedem neuen Jahre die Forscher durch andere ersetzt werden, mindestens 200 Gelehrte der verschiedensten Nationen tätig sein werden, um unmittelbar an Ort und Stelle die Geheimnisse der Arktis zu entschlüsseln.

Vollkommen unerforscht sind im nördlichen Eismeer noch die Probleme der Strömungen, des Erdmagnetismus, des Salzgehaltes, die Probleme von Ebbe und Flut sowie noch die meisten Fragen, die das Tier- und Pflanzenwesen betreffen. Des weiteren ist der Charakter des gigantischen Eisfeldes nach in jeder Weise unerforscht, wie z. B. das Problem der Schmelzbildung und damit zusammenhängend auch ein wichtiges technisches Problem, nämlich die Landungsmöglichkeit für Flugmaschinen. Von ganz ungeheurer Bedeutung aber bleibt noch eine rein meteorologische Frage, die wissenschaftliche Erforschung des Luftmeeres über dem Eismeer, da durch die Bekämpfung dieses Luftmeeres auf die Gestaltung der Witterung auf der nördlichen Erdhälfte ein ungeheurer Einfluß ausgeübt wird.

Begünstigt der Frage, wie im einzelnen diese Forschungsarbeiten durchgeführt werden soll, hat man als praktikable Lösung eine Idee erlitten, die bereits aus dem Jahre 1875 stammt, die damals allerdings noch mit den Hilfsmitteln des Schiffes operierte. Man wird in der Arktis verschiedene wissenschaftliche Stationen errichten, deren jede mit etwa sechs Gelehrten besetzt ist. Außerdem erhält jede Station zur Erleichterung der rein wissenschaftlichen Arbeiten eine Hilfskraft.

Nach der Meinung haben hätte man diese Art von Expedition für reichlich phantastisch gehalten. Heute ist die volle technische Gewähr dafür gegeben, daß sie genau nach dem festgelegten Plane durchgeführt werden kann, denn sie hält sich in allen Stadien an die praktischen Möglichkeiten und die technischen Hilfsmittel.

Die Stationen werden jeweils untereinander wie auch mit einer zentralen Funktelegraphenstation verbunden werden, um einerseits die gegenseitige Verständigungsmöglichkeit anzufreihalten und um andererseits alljährlich an die Arktis das Ergebnis der Forschung weiterzuleiten zu können, was das Material in kürzeren Abständen verarbeitet und an die Definitivität weitergegeben wird. Der drahtlose Verkehr wird darüber hinaus auch die Nachrichten zu erhalten und ihnen in den freien Stunden Unterhaltung aller Art zu vermitteln. Nicht zuletzt bedarf man zur dauernden Funktelegraphischen Verbindung auch aus Sichtschiffen.

Somit hinsichtlich der Stationen werden die Praktiken des Luftschiffes von Petersburg aus erfolgen. Eine größere Postierung von Stationen in der Arktis ist deshalb nicht gut möglich, weil selbst der „Graf Zeppelin“ nicht ausreicht, über diesen Umfang hinaus eine noch größere Menge Material und die für den Fracht (Baumaterial, Holzmaterial, Lebensmittel, wissenschaftliche Instrumente und dergleichen mehr) an Ort und Stelle zu bringen.

Sollten wider Erwarten die wissenschaftlichen Arbeiten rascher durchgeführt werden können, als man das zurzeit noch für möglich hält, dann könnte man unter Umständen mit drei bis vier Zeppelinen auskommen. Es erscheint jedoch noch fraglich, ob man wegen der beträchtlichen Sommerhitze die Forschungsarbeiten derselben schnell wird betreiben können. Da der Gefährlichkeit wegen eine Landung des Luftschiffes in der Arktis nicht in Frage kommen kann, ist dem Vornehmen nach lediglich an eine Verankerung des Grafen Zeppelin gedacht. Zu diesem Zweck wurde von einer Berliner Gesellschaft ein unterhalb der Konstruktion geführter, der elektrisch beheizt werden kann, so daß er sich in das Eis einzubringen vermag. Soll das Luftschiff wieder aufsteigen, dann wird von neuem der elektrische Strom eingeleitet werden, so daß die Eismaassen, die den Unter anschließen, in kurzer Zeit wieder zum Schmelzen kommen. Die Möglichkeit der Expedition, werden an Ort und Stelle wohl mittels Luftschiffes abgekehrt werden.

den, ein Verfahren, das im Vergleich zu den übrigen Möglichkeiten noch am einfachsten erscheint. Es ist auch daran gedacht, etwa 50 Hunde auf die Expedition mitzunehmen, da man den Hundeschritten diesmal wohl noch so wenig entgegen kann wie bei den früheren Forschungsarbeiten in der Arktis. (Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftlicher Wochenbericht

Mitgeteilt von der Großcentral-Kommunikation, Manaburg, durch die Reichsposts-Direktion, Reichstelegraphen.

Der Anfang März leitend des Jahres hat ein Vorkaufsfortschritt aufgenommen. Kontostromen von 150 Millionen Mark ist zurückgezahlt worden. Die Reichsfinanzlage wird immer noch als angepannt bezeichnet. — Die Verhältnisse der Eisen- und Stahlindustrie haben sich gegenüber Februar im allgemeinen wenig geändert, ebenso sind im Export keine Veränderungen eingetreten. — Die Produktion und die Umsätze der Vereinigten Stahlwerke haben sich in I. Quartal des Jahres 1929 günstig entwickelt. — Die deutsche Holzleistungsgewinnung war im März um 1 061 214 t um 79 519 t höher als im Februar. — Die mit Eintritt der milden Witterung erwartete Geschäftsschwäche in den deutschen Eisenmärkten ist nicht in dem befürchteten Umfange eingetreten. Ramentlich ist der Bedarf an Baueisen verhältnismäßig noch gering, da Neubauten noch nicht vorliegen. Die Beschäftigung der Werke ist indessen besser als im Normalen, da noch rückständige Bestellungen zu liefern sind. — Die Lage der metallischen Industrie verhält sich im Monat März im allgemeinen ähnlich dar. So z. B. hat die Förderung im mitteldeutschen Braunkohlebergbau im März, verhalten mit Februar, eine Steigerung erfahren. Die in den Wintermonaten entlassenen Arbeiter sind wieder reiflos eingestellt. Ebenso hält der gute Geschäftsgang in der mitteldeutschen Stahlindustrie seit Anfang März an und ist noch weiter im Vorwärtigen beizubehalten. Der Markt von Stahlfabrik hat nicht nur aus der heimischen Landindustrie, sondern auch in vorerwähnter Weise von ausländischen Abnehmern eingeleitet. — Die Arbeitsmarktlage der thüringischen Spielwarenindustrie hat sich gegenüber Ende Februar merklich gebessert. Sie kann jedoch noch immer nicht als günstig bezeichnet werden, da Auslandsaufträge für Rohstoffe zu gering sind. Der Geschäftsgang der Holzindustrie verhält sich nach wie vor ruhig. Während die Metallspielwarenindustrie weiter gut beschäftigt ist, — die Verminderung des Arbeitsaufkommens in den beiden ersten Monaten des Jahres 1929 hat sich in den Gesamtumsätzen des Einzelhandels kaum ausgemerkt. Verhältnismäßig am stärksten von den Schwankungen der Kaufkraft ist der Textileinhandel betroffen worden. — Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist in der Zeit vom 15. bis 31. März um 440 000 auf rund 1 885 000. In der Krisenverteilung ist eine kleine Zunahme von 177 000 auf 192 000 eingetreten. Die Entlohnung des Arbeitsmarktes ist weiter fort. — Der Gesamtindex der Beschäftigung in der Industrie und im Handel ist während der Berichtswochen in der Haltung der Börse eine starke Verbesserung ein. — Im Laufe der Berichtswochen erzielten die starke sämtlicher Hauptkategorien größere Kursgewinne. Allerdings konnten diese Gewinne meistens nicht ausgenutzt werden und gingen teilweise wieder völlig verloren. Besonders ist das bei der Auszahlung der Dividenden, Bankzinsen und Zinsen und Zinsen. Die Auszahlung der Dividenden lag nach größeren Schwankungen im schwächeren Markt zeigte zu Beginn der Berichtswochen eine gewisse Verbesserung, die aber durch die in den letzten Tagen erfolgte Rückbildung des Markt wieder aufgehoben werden dürfte. Infolge des starken Devisenabflusses bei der Reichsnoten befindet man in nächster Zeit, eine Entwertung der Diskontante. Der Privatdiskont beträgt für beide Seiten 6 1/2 %.

Wetterlage.

Das Tiefdruckgebiet, dessen Kern über Skandinavien lagert, verschiebt sich jetzt nach Osten. Auf seiner Rückseite strömen jedoch neue kalte Luftmassen nach Süden, so daß eine Milderung des ungewöhnlich kalten Wetters nicht zu erwarten ist.

Vorausichtige Witterung.

Witterung ist kühl und trübe. Neigung zu Schnee- und Regenigauern. Reichsweitlich Nachfröste zu erwarten.

Winter des Schleier der Nacht
KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLE-PEPERSKI

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das lassen Sie meine Sorge sein!“ lächelte Pullmann verächtlich. „Und wo meinen Sie?“

„Auf dem Mathilden-Friedhofe!“

„Auf dem —?“ fragte Pullmann unangenehm berührt.

„Hören Sie, das ist doch kein schlechter Ort?“

Doktor Friedenau sah mit großen Augen auf den vom Wein bereits angeheiterten Mann nieder.

„Fürchterlicher Ort!“ sprach er. In der Wendlandischen Familiengruft finden Sie diejenige, welche Sie suchen. Der Kommissariat hat diesen Nachmittag seine Gemächnisse dort befestigt.“

Pullmann hatte den Sprecher ganz perplex an. Das Sinn kam ihm nicht, mit halbgeöffnetem Munde lag er eine ganze Weile da. Die Beiräte wickeln sich um seinen Gesicht, eine graugelbe Blässe stieg auf und der völlig überlastete merkte nicht einmal, daß seine über den Tischrand gleitende Hand das Weinglas umwarf.

„Tot —?“ flüster er endlich.

„Ja — tot!“

Der Arzt wandte sich kurz zum Gehen, ohne Gruß. Das rasche Gehen Pullmann mit aller Gewalt empor. Seine Stimme klang förmlich wie ein Schrei.

„Aber Doktor — Sie gehen — Sie haben ja gar keine Erlaubnis, was alles für mich auf dem Spiele steht — wie ich das bekommen, so plötzlich!“

„Frau Ullrich Wendland ist durch Gift gestorben.“

Der Arzt hatte die Tür erreicht. Er schloß auf und öffnete. Auf der Schwelle stehend, wandte er sich noch einmal um.

Pullmann stand aufrecht da und machte mit den Armen eine Bewegung, als wollte er den Doktor zurückhalten. Dann

ließ er ein heiser klingendes Lachen aus, das fast den Lauten eines Wahnsinnigen glich.

„Tot! Alles verloren! Mein ganzer Millionenplan in Staub!“

Die Tür fiel zu. Der Arzt wollte nichts mehr hören von dem, was der halbtotere Mann in seiner Aufregung herausstieß. Wahrscheinlich wußte er selbst nicht, was er sagte.

Doktor Friedenau schritt die Hotelstiege hinauf. Unten blieb er stehen. Er schien sich auf etwas zu befinden. Dann pochte er an des Portiers des Portiers. Sofort erschien der Mann, welcher den jungen Arzt kannte.

„Herr Doktor kommen wohl von Nummer 13? Geht es besser?“ fragte er.

„Es ist keine Gefahr vorhanden“, erwiderte der Arzt. „Aber ich habe in der Eile ganz vergessen, den Reizenden nach seinem Namen zu fragen. Gewiß haben Sie das Fremdenbuch hier?“

„Allerdings!“ befehlte sich der Portier zu erwidern und trat in seine Loge zurück.

Der Oberkellner hatte, während der Hausnacht nach dem Arzte lief, sich doch den Namen des Reisenden von Nummer 13 geben lassen.

Jetzt schlug der Portier das Buch auf.

„Hier ist die Nummer, Herr Doktor“, sagte er. „Michael Kohlmeier aus Sudaun in Oesterreich!“

„Ich danke Ihnen, Portier! Gute Nacht!“ verließ der Arzt, ohne die geringste Bewegung zu verraten.

„Gute Nacht — oder vielmehr Guten Morgen, Herr Doktor, wir haben bereits halb Eins!“ rief ihm der Portier nach, als er rasch im Dunkel der Straße verschwand.

Der Portier hat sich einen falschen Namen beigelegt und sich außerdem so geschicklich maskiert, daß selbst ich ihn auf den ersten Blick nicht erkannte. Was er wohl vorhatte? Gutes war es nicht! Sein rätselhafter Geist rührte

nicht mit der Ausprägung neuer Pläne. Er wollte die Arme noch einmal in den Kreis seiner elenden Manipulationen hereinziehen, wozu, zu welchem Zweck aber ist nicht einmal der Tod hat ihm diesmal den Strich durch die Rechnung gemacht. Er wird verschwinden, rasch und unbemerkt. Aber ich — was begnüge ich?“

Er stand vor dem Saule, welches er bemerkt, zog den Schlüssel und öffnete. Von empfangen ihn der alte Martin.

„Es war ohne Bedeutung“, sagte Doktor Friedenau und hielt den Alten nun endlich schlafen lassen.

Er ließ ihn in sein Arbeitszimmer und machte Licht. Es war ganz ruhig um ihn. Seine Herren aber hatten ihn um all dem, was im Laufe dieses Tages auf ihn einwirkte, derart erregt, daß an ein Schlafen der Augen nicht zu denken war. Sollte er Bromkali nehmen und den ihm nötigen Schlaf künstlich herbeizubringen? Er verzweifelte an dem Mittel. Wenn es nicht anders ging, wollte er den Magen mit wachem Auge am Schreibtisch erwarten. Wenn die Erschlaffung von selbst kam, dann um so besser.

Mar Friedenau hatte nur eine einzige Flamme angezündet und noch dazu den Schirm darum gezogen. Er sah regungslos da.

„Der — Nordhorn — ist nun — untergegangen!“ hauchte er.

Es lag ein Uhr in der Stadt. In der Stube selbst war noch das Fischen einer Uhr vernommen. Mar Friedenau stand auf und stellte das Werk ab. Seht war es völlig still. Mehrere Minuten stand der junge Arzt auf dem Teppich, ohne sich zu regen. Er lag in das Dunkel einer Ecke, und seine ermüdeten Augenlider ließen ihn farbige Ringe erkennen, welche sich nebelartig ausdehnten und zusammenzogen. Dann schlug ein Laut an sein Ohr, der ihn rasch zum Aufstehen ließ. Es war ein leises Kratzen an einer Holzwand. In der Miene des Arztes prägte sich höchste Erwartung aus. Er strengte kein Gesicht an, so daß es um das Doppelte vergrößert war. Es war wieder still geworden.

„Nichts — ich täusche mich“, hauchte er kaum vernommenbar. „Was könnte es auch sein?“

(Fortsetzung folgt.)

Nebröer Anzeiger

Das kaufmännische Schulwesen.

Von Dr. Hermann Südhof, Ministerialrat im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe.

Das kaufmännische Schulwesen in Preußen hat in den letzten Jahrzehnten eine besondere Bedeutung erlangt. Die schnelle Entwicklung unserer arbeitstetigen Wirtschaft brachte es für fast alle Berufe mit sich, daß ein immer größerer Teil der Berufsorbereitung in die Schule verlegt werden mußte. Der kaufmännische Beruf weist mehr noch als die meisten anderen Berufe eine Reihe von Techniken und Maßnahmen auf, die durch die Schule übermittelt werden können. Daraus erklärt sich im wesentlichen auch die schnelle Entwicklung dieses Schulwesens. Die Schule will selbstverständlich nicht fertige Kaufleute ausbilden. Das wird immer nur die lebendige Praxis selbst können. Die Schule kann aber mit ihrer Tätigkeit die Möglichkeit schnelle Einführung in die Berufsarbeit unterstützen. Sie hat dazu im wesentlichen die Formen der kaufmännischen Berufsschule, der Handels- und höheren Handelsschule und der Handelshochschule geschaffen.

Die kaufmännische Berufsschule geht wie die gewerbliche Berufsschule neben der praktischen Auszubildenden zu einer Pflichtschule mit Tagesunterricht entwickelt. Ihr Besuch ist in Preußen in allen größeren Gemeinden durch Ortsgesetz geregelt. Der Unterricht erstreckt sich über drei Jahre. Die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden ist gering. Sie beträgt in der Regel sechs bis acht; eine Reihe von Städten ist jedoch über diese Zahl hinausgegangen.

Durch die kaufmännische Berufsschule geht die größte Mehrzahl unseres kaufmännischen Nachwuchses. Sie wurde in den letzten Jahren von rund 110 000 Jungen und Mädchen besucht, wovon die Schülerinnen fast die Hälfte ausmachen. Die Schule gewinnt durch diese Zahlen eine besondere Bedeutung. Kein Wunder daher, daß viele Kreise sich in erster Linie die Förderung dieser Schulform angelegen sein lassen.

Die kaufmännische Berufsschule stellt die kaufmännischen Fächer, Handelskunde mit Schriftverkehr, Buchführung und kaufmännisches Rechnen in den Mittelpunkt ihres Unterrichts. Auf diese Fächer werden zwei Drittel und mehr des gesamten Unterrichts verwendet. Daneben treten die für den Kaufmann wichtigsten Schreibfächer mit geringerer Stundenanzahl auf. Immer aber wird im Unterricht darauf Wert gelegt, daß der Kaufmann in seinem Berufe nicht untergehen soll; er hat auch wichtige gesellschaftliche und staatliche Pflichten zu erfüllen. Daher haben wir in den Berufsschulen Bürgerkunde und Wirtschaftsgeographie als Lehrfach. Wo es möglich ist, wird auch überall in den anderen Unterrichtsfächern der Zusammenhang mit dem öffentlichen Leben herausgearbeitet. Wenn die Wochenstundenanzahl über das übliche Mindestmaß hinausgeht, bleibt im Lehrplan auch noch Raum für eine Fremdsprache. Turnen und Jugendspiele finden mehr und mehr Berücksichtigung.



Fremdsprache das Prädikat „gut“ haben. Auch bei diesen Schulen stehen die kaufmännischen Fächer im Mittelpunkt des Unterrichts. Sie müssen sich, da den Schülern die Anschauung von der kaufmännischen Praxis fehlt, in ihrer Arbeit vornehmlich auf eine Vorbereitung für die Tätigkeit im Kontor beschränken, wenngleich sich auch hier in letzter Zeit Verbesserungen zeigen. Spezialhandelschulen für den Verkauf ins Leben zu rufen. Für die Pflege der Schreibfächer (Kunstschrift, Kurzschrift, Maschinenschriften) steht mehr Zeit zur Verfügung als in der Berufsschule. Daher ist die Ausbildung auch gründlicher und besser. Das gleiche gilt für die Fächer, die den Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen und staatlichen Leben besonders betonen: Deutsch und Bürgerkunde. Turnen und Jugendspiele finden in allen Lehrplänen mit mindestens zwei Wochenstunden angelegt.

Entsprechend der Beschaffenheit der Schüler und Schülerinnen liegen die Lehrpläne dieser Schulen auf verschiedener Höhe. Das zeigt sich vor allen Dingen in den Fremdsprachen. Die Handelsschulen verzichten oft auf fremdsprachlichen Unterricht, er sei gegen eine Fremdsprache nicht durchsichtiger vier Wochenstunden als Pflichtfach an. In den höheren Handelsschulen werden dagegen meist zwei Fremdsprachen betrieben, in denen nicht selten beachtliche Unterrichtsergebnisse erzielt werden. Die höheren Handelsschulen haben auch für die

Schüler und Schülerinnen mit Oberstudienreise den Zugang zum Studium an der Handelshochschule und den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universitäten Köln und Frankfurt a. M. gefunden. Die Einrichtung von besonderen Wirtschaftsoberstudien, das sind Oberstudien höherer Lehranstalten, die das wirtschaftliche Bildungsgut pflegen, steht demnach zu erwarten.

Den kaufmännischen Berufsschulen, den Handels- und höheren Handelsschulen sind in der Regel Freizeittätigkeiten im Rahmen der Ausbildung angegliedert, die in erster Linie für die Ausbildung oder Fortbildung von Personen in Frage kommen, die bereits im Berufsleben stehen. Zu dem Gesamtbild gehören auch die kaufmännischen Privatschulen, die zum Teil auch anerkannte Leistungen aufweisen.

Das Gebäude des kaufmännischen Schulwesens findet nach oben seinen Abschluß in den Handelshochschulen. Diese sind entweder selbständige Einrichtungen oder als besondere Fakultäten den Universitäten angegliedert. Die Handelshochschulen und wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten bilden Kräfte in gehobener Stellung für das Wirtschaftsleben und Diplomsamtdirektoren aus. Das Studium findet durch Diplomprüfungen seinen Abschluß.

Der launische Renz. — Standhafte Zinnfigurenhammer. — „Wandern, wandern, du mein Volk!“ — Bitte, liebe Reichsbahn!

Mit dem Venzen ist es diesmal eine hübsche Sache und der hiesigen Winter hatte schon recht, als er kürzlich von dem Himmel des Reichtages herab verfiel, wir fanden in einem anormalen Jahr. Das gilt nicht nur für unsere Finanzen, sondern auch die Natur selbst, die sich gegen die ungerechte Verteilung zu empören. Raum begannen wir im lauen Frühling unsere Glieder zu treiben, da kommt auch schon ein kalter Wind aus den Ernterregionen. Im Joppat mußte man sogar einen rechtlichen Kampf gegen antäufende mercedis Eislöcher ausfechten, damit wenigstens die Landungsanlagen nicht zerstört würden. Die Frühjahrszeitung hängen noch zum großen Teil im Winterdunst im Schwanz, um alle die Sachen aufzulösen. Ich warte hier vergeblich auf ihre Auflebung. Ein Glück nur, daß die Rechnungen für die Frühjahrsleistungen unserer Damen nicht allzu hoch ausfallen können, denn bisher trugen sie schon im eigenen Interesse ihre warmen Winterlachen mit der gewöhnlichen Gracie weiter.

Aber in Dresden läßt man sich trotzdem nicht bange machen. Frühjahrszeitung erachtet man an der Ausstellung „Wandern und Reisen“, die wieder einen begehrten Zusatz von Fremden bringen soll. Warum auch nicht? Was die Berliner können, wollen die Sachsen hier auch verstehen und ein bißchen Lokalpatriotismus schadet nichts. Es wäre hier nun nicht Platz genug, um alle die Sachen aufzulösen. Ich warte hier vergeblich auf ihre Auflebung. Ein Glück nur, daß die Rechnungen für die Frühjahrsleistungen unserer Damen nicht allzu hoch ausfallen können, denn bisher trugen sie schon im eigenen Interesse ihre warmen Winterlachen mit der gewöhnlichen Gracie weiter.

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PERASINI
22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
„Gaffen Sie diese Namen aus dem Spiel! Noch einmal! Was wollen Sie?“
„Ich muß die Namen sofort ins Zeug! Meinem Namen — ich muß die Dame sprechen, deren Namen ich Ihnen nicht zu nennen brauche. Und zwar im geheimen, Sie sollen mir dabei behilflich sein!“
„Ach? Sind Sie von Sinnen?“
„Weshalb denn? Sie wissen doch, daß sie verheiratet ist? Haben Sie dies so leicht ertragen?“
„Ich erlaube es erst der wenigen Wochen“, sagte Friedemann, mit dem widerlichen Gefühl kämpfend, das ihn diesem Manne gegenüber mehr und mehr ergriffte.
„Wirklich. Und Sie sprachen Etwas?“
„Seine Namen! Ich behalte es Ihnen!“
„Bergeht! So gefährlich ist es ja doch nicht! Wo ich habe schon vor einem Jahr von dem hochmütigen Herrn, der einmals froh war, daß ich ihm Gelegenheit gab, — die Dame kennen zu lernen, das Verbot erhalten, mich hier niemals wieder zu zeigen. Er trieb einige Liebenswürdigkeiten daran, die ich ihm nicht vergelten habe. Briefe wurden nicht angenommen, ich verließ alles Mögliche. Selbst die — Dame kletterte sich mir schief gegenüber, sie weigerte sich entschieden, niemals wieder etwas von mir zu hören. Eine fatale Situation!“
Der Arzt nickte.
„Das kann ich mir denken — für einen Expreßler Ihrer Sorte!“
„So! Nicht so schart, Herr Doktor!“ rief Pullmann.
„Ich hatte wenigstens das Glück, auch ohne die Stippgast hier auf der Oberfläche zu schwimmen.“
„Expansen Sie sich eine nähere Schilderung.“
Diesmal sah Pullmann den Arzt mit einem ironischen Blicke an.

„Seien Sie unbesorgt“, meinte er, „ich habe auch meine Geheimnisse. Und Sie würden nicht wenig überrascht sein, wenn ich Ihnen sagte, wer im vergangenen Jahre — mein Glücksvogel war.“
„Gott schätze die Ungläubliche!“
„Fehlgeschossen! Ich gebe mich mit keinem Weibe ab. Best habe ich Keelleres!“
Doktor Friedemann sah einen Moment fragend auf. Dann zuckte er die Schultern.
„Ich trage wirklich kein Verlangen, Ihre neuen Geheimnisse kennen zu lernen. Die Mäße, welche Sie hier angeht haben, diene wohl dazu, Sie unentfesselt zu machen, falls der — Kommerzienrat Ihnen in den Weg liege.“
„Wirklich! Jedenfalls ist alles wohlbedacht. Ich möchte mich auch gar nicht länger als nötig hier aufhalten. Der Kommerzienrat ist für mich abgehan, er ist mein grimmigster Feind, das weiß ich wohl, tut nichts, ich vergesse daß mit daß. Best habe ich es nur mit der — Dame zu tun. Ich muß sie sprechen, morgen schon. Deshalb habe ich Sie heute rufen lassen.“
Der Arzt nickte den Mann lächerlich an.
„Es ist nichts unmöglich an der Welt. Brieflich läßt sich, wenigstens für mich, nichts erreichen, mich persönlich vorbringen, dazu habe ich keine Lust. Meine Anwesenheit soll und muß logar vollkommen geheim bleiben. Sie werden mich ja nicht verzeihen!“
„Niemlich. Ich vermute nun stark, daß Sie mit der — Dame in irgendeiner Weise verkehren, möglicherweise ebenfalls ganz geheim.“
„Schweigen Sie!“ fuhr der Arzt heftig auf. „Sie tazieren andere nach Byresgleichen. In dem Augenblicke, wo mir die Dame sagte, daß sie das Weib eines anderen wurde, daß sie diesen Mann liebe — hand sie unerschrocken hoch vor meinen Blicke.“
Pullmann lachte ungeniert.
„Das mögen Sie halten, wie Sie wollen, Herr Doktor! Sie werden aber die Dame veranlassen, Ihnen morgen abend irgendwo an sicherer Stelle eine Zusammenkunft zu gewähren — über den Ort sprechen wir noch. Statt Ihrer bin ich dann da. Sie haben weiter dann gar nichts bei der Sache zu tun. Schreiben Sie, aber ohne sie, daß meine Verdon im Spiele ist, schick sie den hochmütigen Kommerzienrat. Durch Ihre Vermittlung geht die Sache famos.“
„Meinen Sie? Und wenn ich mich weigere, Ihnen diesen niederträchtigen Dienst zu tun?“ fragte der Arzt gelassen.
„Dann schide ich dem Kommerzienrat ein Briefchen — Gelegenheit finde ich schon — und erlaube ihm die kleine Epilode eines Herrn Doktor Friedemann mit dem — Nordstern.“
„Geben! Sie wissen nicht, wie wahr und aufrichtig meine Liebe war, daß sie noch jetzt das Anglikt meines Lebens bedeutet!“
„Nein, es hat mich auch nie interessiert“, versetzte Pullmann gelassen, sich über seine dünnen, lemmelblonden Haare fahrend. „Ich weiß aber mit absoluter Bestimmtheit, daß die Dame dem Gemacht nichts von diesen Dingen mitteile.“
Der Arzt erhob sich. Er sah den ehrenwerten Herrn mit hinterem Blick an.
„Ich könnte Sie fragen, ob es keinen Winkel in Ihrem Herzen gibt, der noch Empfindung für Liebe und Heiligkeit des Hauses aufweist, ob ich keine Faser in Ihnen regt, wenn ich Ihnen sage, dieses Weib liebt Sie groß und rein. Der Schmutz der Gemeinheit ist ihr fremd geblieben, einst und jetzt! Vor der Unantastbarkeit ihres Charakters sollten Sie zurücktreten und entfliehen. Aber Ihr Eitelkeit läßt sich vorwärts an Ihnen ist jeder entzündliche Vorposten verloren gegangen. Zu Ende dem Weib dies der einzige Grund, der Sie veranlaßt, mich zu rufen.“
„Ja, verzeihen Sie mir eine solche Zusammenkunft, es liegt mir alles daran. Seien Sie vernünftig, Herr Doktor.“
„Gut! Sie sollen eine Zusammenkunft haben!“
„Wirklich? Schenken Sie —“
„Aber ganz ohne mein Zutun. Niemand wird Sie fördern. Schade nur, daß die Dame Ihnen keine Antwort geben wird!“
Fortsetzung folgt.